

KAMMERCHOR ROSENHEIM

ANTONIO CALDARA

STABAT MATER

MOTETTEN VON

WILLIAM BYRD (AVE VERUM), CLAUDIO MONTEVERDI ADORAMUS TE),
HEINRICH SCHÜTZ (AUS DER TIEFE), JOHANN KUHNAU (TRISTIS EST ANIMA
MEA),
JOHANNES BRAHMS (SCHAFTE IN MIT GOTT), HEINRICH KAMINSKI (AUS
DER TIEFE)

KNUT NYSTEDT

DIE SIEBEN WORTE JESU AM KREUZ

SONNTAG, 18.3.2018

17 UHR

ST. NIKOLAUS-KIRCHE ROSENHEIM

Ursula Preißler, Sopran
Luitgard Hamberger, Alt
Richard Eschlbeck, Tenor
Martin Hörberg, Bass

1. Violine: Marita Hörberg, Christa Hörberg
2. Violine: Kerstin Selmayr, Doris Binder
Violoncello.: Cornelia Rohr
Kontrabass: Thomas Laar
Positiv: Andreas Schuch

Posaunen: Wolfgang Diem, Oswald Mayr

Passionsmusik am Passionssonntag

Das „Stabat Mater“ gibt es nicht nur von Pergolesi, sondern auch von ungezählten anderen Komponisten.

Darauf wies nachdrücklich Konrad Heimbeck mit seinem Kammerchor Rosenheim am Passionssonntag in der Rosenheimer Nikolauskirche hin. „Sein“ Stabat Mater war das von Antonio Caldara (1670 bis 1736): Wenn man die Konzerte des Rosenheimer Kammerchors besucht, bekommt man immer herausragende Fundstücke aus der riesigen Chorliteratur geboten.

Doch hin zum „Stabat Mater“, einer der ergreifendsten Texte zur Passion, führten erst weitere Chorwerke: Noch etwas zag fragend und ohne dezidierte Dissonanz klang die Motette „Aus der Tiefe rufe ich, Herr“ von Heinrich Schütz (1585 bis 1672), dafür schwebte die Motette „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ von Johannes Brahms (1833 bis 1897) zartselig mit wonnig-satten Septimakkorden durch die gotische Kirche und der Psalm 130 von Heinrich Kaminski (18886 bis 1946) rief herb-süß und mit flehentlichen „Herr!“-Bitten aus der Tiefe. Mit reichhaltig-schmerzreicher Chromatik floss die Motette „Tristis est anima“ von Johann Kuhnau (1660 bis 1722) dahin, dem Thomaskantor unmittelbar vor Bach.

Wesentlich gewichtiger waren „Die Sieben Worte Jesu am Kreuz“ von Knut Nystedt (1915 bis 1643): Hier zeigten die Sänger mehr Entschiedenheit: Drängend-eindringlich gestalteten sie Christi Anfangsworte, die sich oft dissonant hinaufschrauben oder angstvoll-verzweifelt rufen, und hervorragend malten sie musikalisch den mystischen Schimmer nach, mit dem Knut Nystedt diese Christusworte umgibt. Majestätisch volltönend und mit Posaunen verstärkt war dann „Adoramus te“ von Claudio Monteverdi (1567 bis 1643).

Vollendeten Nachdruck und Klagewucht zeigte der Chor dann im „Stabat Mater“, das insgesamt von immer ruhiger Gangart ist. Es wechselt stets zwischen Chorpassagen und Solo-Arien, wird am Ende, wenn es ums persönliche Sterben geht, ganz innig betend und schreitet mit einer Fuge in die Paradieses-Glorie.

Das bewährte Solistenquartett war schön ausgewogen: Ursula Preißler, Luitgard Hamberger, Richard Eschlbeck und Martin Hörberg. Mittels der begleitenden Posaunen kühl-schimmernd klang die Tenor-Arie („Tui nati vulnerati“), Richard Eschlbeck gab sich ganz der geradezu sordinierten Schönheit hin, Ursula Preißler sang ihre Tränen-Arie („Quis est homo, qui non fleret“) genauso bewegend wie Luitgard Hamberger ausdrucksstark ihre Alt-Arie („Fac, ut portem“). Das kleine Barockorchester begleitete tadellos.

Mit langem und herzlichem Beifall bedankte sich die große Zuhörerschaft für diese Passionsmusik am Passionssonntag

Rainer W. Janka